

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 94.

Dinstag am 27. April

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. W. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

## Amtslicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. April d. J. zum Thuroczyer Archidiacon den Pfarrer zu St. Georg und Dechant Johann Országh allergnädigst zu erneuern geruht.

### Beränderungen in der k. k. Armee.

#### Verleihung:

Dem pensionirten Hauptmanne erster Klasse, Georg Dada, der Majors Charakter ad honores.

#### Pensionirungen:

Der Hauptmann erster Klasse, Josef Wittig, Transport-Sammelhaus-Kommandant zu Venedig, mit Majors Charakter ad honores; ferner die Ober-Stubärzte zweiter Klasse: Dr. August Pescha und Dr. August Sinmayer, dann der Stabsarzt Dr. Guido Nagy.

## Nichtamtslicher Theil.

Laibach, 26. April.

„Im wunderschönen Monat Mai“ werden nun, nach immer wiederholtem Aufschieben, doch endlich die Pariser Konferenzen zusammengetreten. Die Vorfragen sollen im erfreulichen Sinne erledigt sein. Aus Paris schreibt man der „K. Z.“: Die hiesige Konferenz der Mächte, welche den Vertrag vom 30. März 1856 unterzeichnet haben, wird sich, wie nicht anders zu erwarten stand, nach getroffenem Uebereinkommen einzig und allein mit solchen Fragen beschäftigen, die in unmittelbarer und nächster Beziehung zu dem Vertrage stehen. Diese Uebereinkunft ist im Voraus erzielt worden, um jeder aufregenden Verhandlung

zuvorzukommen. In der That fehlt es im jetzigen Augenblicke an solchem Zündstoffe nicht. Die englisch-französische Allianz ist in einer heftigen Krise begriffen, die Schweiz ist wegen der Paß- und Konsulats-Frage aufgeregter, Neapel liegt mit den Westmächten noch immer im Zerwürfniß und mit Sardinien in offener Fehde, in Mittel- und Unter-Italien herrscht große Gährung. Aber wird Sardinien nicht die letzte Gelegenheit, die italienischen Wirren vor das europäische Forum zu bringen, und wäre es auch nur als Zwischenfall, benutzen wollen, und wird es hierin nicht von Frankreich unterstützt werden?

Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen zunächst — außer der Entgegennahme des Akts über die Grenzberichtigung zwischen Rußland und der Türkei — die definitive Regelung der Verhältnisse der Donaufürstenthümer auf Grundlage der alten Verträge zwischen der Pforte und diesen Ländern, mit Zurathziehung des Berichts, welchen die in Bukarest versammelten europäischen Kommissäre über die gegenwärtige Lage jener Provinzen ausgearbeitet haben. Ferner wird der Konferenz die Donauschiffahrtsakte übergeben werden, welche die dazu berufenen souveränen Uferstaaten entworfen und unterzeichnet haben. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Konferenz-Mächte die Uebereinstimmung dieser Schiffahrtsakte mit den Prinzipien des Wiener Kongresses anerkennen werden. Was endlich die letzte Aufgabe der Konferenz betrifft: die Auflösung der europäischen Kommission an den Donaumündungen und die Uebergabe ihrer Funktionen an die permanente Uferstaatenkommission in Wien — so wird dieß wohl noch einen Aufschub erleiden müssen, da jene europäische Kommission noch weit entfernt von der Beendigung der ihr gewordenen Aufgabe ist.

Die deutsch-dänische Angelegenheit, schreibt die

Presse, entwickelt sich ausnehmend langsam. Man versichert jetzt, sie befinde sich im Stadium einer Erörterung zwischen den deutschen Regierungen. Man hat es, so heißt es wenigstens, vorgezogen, eine Verständigung außerhalb der Bundesversammlung herbeizuführen. Nachdem nun zwischen den beiden Großmächten eine vollständige Einigung erzielt sei, haben es Preußen und Oesterreich übernommen, sich auf diplomatischem Wege der Zustimmung aller Bundesregierungen zu versichern, um dann erst, lediglich der Form wegen, im Frankfurter Bundespalast den längst erwarteten Beschluß fassen zu lassen. In Uebereinstimmung hiemit, zugleich aber die Erfolglosigkeit der Bemühungen Preußens und Oesterreichs bekundend, meldet die neue Preuß. Zeitung, daß die deutschen Regierungen auf den österreichisch-preussischen Antrag, von Dänemark die Anerkennung des Bundesbeschlusses zu fordern, nach welchem die Gesamtstaats-Verfassung für die deutschen Herzogthümer für nichtig erklärt wird, keineswegs eingehen wollen. Beim Bunde steht die Sache demzufolge schlecht.

Der Ausschussbericht, erstattet durch den bairischen Gesandten, Herrn v. Schrenk, soll Anträge stellen, die viel weniger klar und entschieden sind. „Wenn das wahr ist,“ bemerkt das Berliner Blatt hierüber, „so bleibt uns nur der Wunsch, das Plenum der Bundesversammlung möge den Ausschussbericht zu den Akten legen. Würde aber doch eine nichtsagende Antwort beschloffen, die lediglich die Sache noch mehr in die Länge zöge, so würde vor Deutschland damit ein Zeugniß besiegelt, das niemand mehr mißverstehen vermöchte.“ Dieß der Stand der deutsch-dänischen Frage im gegenwärtigen Augenblicke. Man sieht, die Zeiten haben sich gewaltig geändert, aber die deutsche Zerfahrenheit ist unverändert dieselbe geblieben.

## Feuilleton.

### Der ehemalige Bizekönig von Canton.

Man findet in einer Korrespondenz des „Moniteur de la Flotte“ folgende interessante Details über Jeh: Der Mandarin Jeh, ehemaliger Bizekönig von Canton, verließ China gegen Ende Februar, um nach Calcutta gebracht zu werden, wo er bis zum Frieden internirt werden soll. Man sagte, seine Abreise sei Folge eines Fluchtversuches; dieses Gerücht ist jedoch völlig unwahr. Seine Haltung, seine Sprache und Ideen, welche das Erfahrene nicht zu ändern vermochte, bewiesen, daß er unter gewissen Umständen wieder gefährlich werden könnte, weshalb man es für gerathen hielt, ihn zu entfernen. Am Vorabend vor seiner Abreise besuchte ihn Lord Elgin an Bord des „Inflexible“ und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Tags zuvor nahm man gesprächsweise eine Art Verhör mit ihm vor. Mehrere Personen wohnten diesem Verhöre bei, welches von einem englischen Kommissär geleitet wurde und dessen Hauptinhalt folgender war:

Der Kommissär: In welchem Theile China's sind Sie geboren und welches ist Ihre Ursprung?

Jeh: Ich bin im Dorfe Kao-Tsi in der Provinz So-Nan geboren; mein Vater war Korbsflechter und betrieb außerdem einen kleinen Reichthum. Wir waren 14 Geschwister; schon frühzeitig zeigte ich Geschmaç für Lektüre, und kaufte mir Bücher, so oft ich etwas Geld hatte. Nach einigen Jahren galt ich unter meinen Kameraden für einen sehr unterrichteten Mann, und als der Generalinspektor des öffentlichen Unterrichts, welcher alle 5 Jahre in jede Provinz reist, in unser Land kam, meldete ich mich zum Examen. Nachdem mein Ansuchen genehmigt war, präsentirte ich mich mit einem erläuternden Kommentar des „Tao-Kio“, eines Buches der großen Wissenschaft des Confucius, und nach dreitägiger Prüfung wurde ich zum Gelehrten dritter Klasse ernannt und als Repetitor des

Kollegs von Khao-Fang, Hauptort der Provinz, angestellt. Der Mandarin-Gouverneur von So-Nan lernte mich kennen und nahm mich zwei Jahre später mit in die Hauptstadt, wohin er berufen worden war. Nach und nach wurde ich Schriftgelehrter zweiter und erster Klasse. Mein Protektor starb, aber ich war vom Chef des Kuy-Ko, Direktor des Kabinetts des Kaisers, bemerkt worden, und war bereits Bizepräsident des hing-pou oder Strafpolizei-Gerichts. Zwei Missionen, mit welchen ich beauftragt wurde, zogen die Aufmerksamkeit unseres erhabenen Herrschers auf mich, und im Jahre 1847 wurde ich dem sehr würdigen und sehr bedauerten Houang-Khang-Loung beigegeben, welcher Gouverneur von Canton war.

Der Kommissär: Hier beginnt Ihre neue Karriere, Ihre unseligen Beziehungen mit den Fremden und Ihre grausame Tyrannei gegen Ihre Landsleute.

Jeh: Hören Sie und Sie werden sehen. Das Land war damals von einer furchtbaren Insurrektion heimgesucht, die es zu bewältigen galt. Die Empörer verbrannten Städte und Dörfer und mordeten die Bewohner, sie mußten aufgehalten werden. Der Bizekönig Sin, bei welchem wir waren, schenkte keinem der Schuldigen das Leben, und es gelang ihm dadurch, die Revolution zu dämpfen. 1853 starb er, ich folgte ihm und seinem Beispiele, und nach und nach ward man Meister der Insurrektion.

Der Kommissär: Sie wandten dazu schauder-erregende Mittel an. Sie ließen Gefangene lebendig transhiren und ihnen das Fleisch fegenweise abreißen.

Jeh: Hören Sie. Es war ein Rebellenchef, welcher alle unsere Soldaten, deren er habhaft wurde, zwischen zwei Brettern zersägen ließ. Ich sagte ihm, daß ich Gleiches mit Gleichem vergelten würde; seine Familie wurde gefangen; ich ließ sie in der erwähnten Weise hinrichten; er aber hatte uns 6000 Mann und darunter viele Offiziere sägen lassen.

Der Kommissär: Wie hoch schlugen Sie die Zahl der Menschen an, die Sie umbringen ließen?

Jeh: Auf 60,000; aber die Rebellen tödteten mehr als 300,000.

Der Kommissär: Sie ließen eine große Menge Menschen tödten, die nicht zur Insurrektion gehörten.

Jeh: Urtheilen Sie. Die Provinz Canton ist die Zufluchtsstätte aller Verbrecher des Reiches, die entweichen. Ich sah, daß viele Verbrechen begangen wurden, und ordnete häufige Hinrichtungen an; jedoch stets von Mördern und Dieben, welche ihr Vergehen fast immer gestanden.

Der Kommissär: Ihr Land ist ein trauriges Land, daß es so viele Verbrecher darin gibt.

Jeh: Meine Schuld ist's nicht.

Der Kommissär: Das ganze Volk hasst Sie.

Jeh: Ich ward es nie gewahr. Die Stadt war ruhig, die Geschäfte waren belebt und im Gedeihen. Der Kaiser, mein unsterblicher Herr, hatte mir zur Belohnung den Titel „Nansto“ verliehen, den höchsten von Allen, und er ermächtigte mich, den Beinamen Mingin-Chin (glänzender Jaspis) zu führen.

Der Kommissär: Man sagt, daß Sie große Reichthümer anhäufeten und dazu Ihre Position mißbrauchten.

Jeh: Geben Sie wohl Acht. Das ist falsch. Ich bin reich an Titeln und Ehren, aber arm an Geld. Ich schickte einen großen Theil meiner Einkünfte an meine Verwandten und in meinem Geburtsorte ließ ich auf meine Kosten einen Tempel und mehrere Häuser für die armen Familien bauen. Was meine Feinde betrifft, so sind sie meistens in den hohen Klassen und namentlich unter Jenen, welche meine Stelle wünschten.

Der Kommissär: Sehr wohl. Wünschen Sie noch mehr mit mir zu sprechen?

Nun wiederholte, paraphrasirte und entwickelte Jeh nochmals das Gesagte. Jeh ist ein Mann von unbestreitbarer Intelligenz, äußerst stolzen und unbeugsamen Charakters. Sein einziges Streben ist, zu den höchsten Würden und Ehren zu gelangen. Die von ihm begangenen Grausamkeiten sind leider ein chinesisches Regierungssystem.

Der Besuch Lord Elgin's schmiedelte ihm ungeheuer, er ist über sein Schicksal beruhigt und weiß, daß er nichts zu fürchten habe. Er hat sich die Günst aus, nach Calcutta von mehreren Dienern und zwei Gelehrten, seinen Sekretären, begleitet zu werden.

In Kopenhagen soll man auf die Antwort des deutschen Bundes vollkommen gefaßt und zugleich entschlossen sein, darauf mit der Forderung zu antworten: es möge auch der deutsche Bund seine Forderungen mehr präzisieren, statt die dänischen Anträge für nicht annehmbar zu erklären. Wenn der deutsche Bund, diesem Wunsche willfahrend, genau angeben soll, was ihm eigentlich nicht recht sei, so braucht er wohl nichts anderes zu thun, als eine Abschrift der der dänischen „Gesamtstaatsverfassung“ nach Kopenhagen zu schicken.

**Triest, 24. April.**

Ein altes Sprichwort sagt, daß diejenige Frau die beste, von der man am wenigsten spricht. Ließe sich dieß auf Städte anwenden, es könnte keine glücklichere geben, als unsere Hofenstadt. Hier geht so Alles und Jedes seinen gewohnten Schritt fort, es geschieht so absolut gar nichts, was für Sie von einiger Wichtigkeit wäre, daß ein Berichterstatter, der sich mit dem Tagesklatsch nicht abgeben mag in große Verlegenheit geräth. Unsere kommerziellen Verhältnisse wollen immer noch nicht den gewünschten Aufschwung nehmen, Wechsel- wie Warengeschäft fristen ein kümmerliches Dasein, und in je weitere Ferne das Unternehmen des Herrn v. Leber's neuerdings durch das englische Ministerium gerückt ist, je geringer sind die Hoffnungen auf eine baldige Aenderung unserer Zustände. Worauf sich dem zunächst Erwartungen und zwar berechnete gründen, das ist die Vollendung jener Eisenbahnen, die das Meer mit den ungarischen, kroatischen und kärntnerischen Provinzen verbinden sollen. Mit einiger Spannung sieht man dem endlichen Eintreffen des russischen Schiffes aus Odessa entgegen, das seit dem 22. d. M. erwartet wird. Bei unsern Kleinbühlern und Restaurants selbst sind die russischen See-Offiziere in zu gutem Andenken, als daß man sich auf ihre Ankunft nicht freuen sollte. Der Import von Waren, welche mit dem Lloyd-Boot aus Barcellona ankommen, nimmt in erfreulicher Weise zu; das letzte Schiff mußte Fracht zurücklassen, so stark war es befrachtet. — Im Gegensatz zu unsern Beziehungen bessern sich die Venetianer zu sehend und das große Wort, welches vor einigen Wochen der Herr Erzherzog General-Gouverneur an die dortigen Körperschaften richtete, fängt an, eine Wahrheit zu werden, an der heute Niemand zweifeln darf, da Zahlen für sie sprechen. Seit Anfang dieses Jahres bis April sind dort mehr Schiffe eingelaufen, als sonst in einem halben Jahre, und wie wenig auch bei unsern Kaufleuten Neid deshalb entsteht, daß Aufblühen der trauernden Witwe, wie man die Lagunenstadt sonst nannte, sollte ihnen zum Sporn dienen. Zunächst haben die Venetianer dieß der Fürsorge Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Max zu danken; er war es der Wasser- und Landbauten unterstützte und in's Leben rief. Noch weit günstiger werden sich unbezweifelnd die Venetianer Handelsbeziehungen gestalten, wenn erst die Verbindungsbahn von Nabresina an die lombardische Bahn fertig ist.

Zu den sich dieß Jahr wiederholenden und hier kurführenden Gerüchten gehört die Nachricht, daß Sr. Heiligkeit der Papst Wien mit seinem Besuche beehren, also jedenfalls auch Triest das Glück seines Aufenthaltes sich erfreuen dürfte. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen seiner Zeit mitgetheilt, daß Sr. Heiligkeit in einem Breve seine volle Zufriedenheit mit den hiesigen religiösen und wohlthätigen Anstalten ausgedrückt, Mitglieder des Magistratskollegiums mit Orden beschenkte, und den Bischof von Triest und Capod' Istria, Monsignor Bartholomäus Legat, in den römischen Grafenstand erhob.

Beschäftigte im vorigen Jahre die Fleischfrage die Väter unserer Stadt in lebhafter Weise, so ist auch dieß Jahr für Aehnliches gesorgt. Die Unzufriedenheit unseres Publikums mit den Zuständen im großen Theater erheischte eine lebhaft Besprechung und Reform dieser Angelegenheit. Auch diese wichtige Angelegenheit ist geschlichtet, ob zum Vortheile der Kunst, ob zu dem der Abonnenten, muß erst die Folge zeigen. In jedem Fall wären Reformen sehr nöthig, denn der Vertrag zwischen Stadt und dem Impresario stammt aus einer Zeit, die, der Himmel weiß welcher Generation angehört. Gelegentlich dieser Angelegenheit erwähne ich auch der andern Musentempel. In der Armonia, wo Restroy viel Vorbern, aber wenig Geld sammelte, wird eine Operngesellschaft Verdische Opern geben, die im vorigen Sommer im Mauroner, im Winter im großen Theater gesungen wurden. Das nennt man Abwechslung.

Im Illudramatico spielt die Calliano'sche Truppe bei schwach besetztem Hause. Einige Mitglieder derselben waren ja in vergangener Saison bei Ihnen und vielleicht interessirte es Ihre Leser, zu hören, wie sie hier gefallen. Herr Eigenthaler, der in einem Berliner Agentenblatte von einem berühmten (sic) Laibacher Kritiker (sic) so gelobhudelt wurde, hat zwar hübsche Mittel, ist aber verbitdet; Fräul. Schiffmann

ist talentirt, aber zu sehr Anfängerin und Fr. Sternau hat zwar eine hübsche Stimme, aber weiter nichts.

Vor 3 Tagen verkündete ein Anschlag an den Straßenecken den Verlust eines 16jährigen Mädchens; dasselbe wurde Tags darauf in einer Campagna gefunden; ihre geistigen Kräfte sollen etwas zerrütet sein. Seit zwei Tagen befindet sich Sr. k. Hoheit der Herr Erzherzog sammt Gemalin hier. Höchstersehlange mit einem Lloydampfer Mittwoch in Miramare an und bezog Abends seine Wohnung. Sein Aufenthalt währt, wie man hört, noch einige Tage. Für die Bibliothek seines Schlosses Miramare hat Höchstersehlange 4 Statuen, Homer, Dante, Shakespeare, Göthe, in Leipzig bei Knauer bestellt. Die „Triester Ztg.“ brachte kürzlich die Nachricht, daß der Buchhändler Münster in Venedig bei Ueberreichung eines von ihm verlegten Werkes mit einer Brillantnadel beschenkt worden sei. Einer gleichen Auszeichnung mit dem Namenszuge Sr. k. Hoheit erfreute sich vor einiger Zeit der hiesige Buchhändler Schimpff unter Anerkennung seiner verdienten Leistungen.

### Oesterreich.

Wien, 25. April. Gestern den 24. fand die feierliche Schlüsselübergabe und Einweihung der auf Kosten der Kommune Wien in der Pfarrgemeinde Schottenfeld Nr. 346 neu erbauten Schule für Knaben und Mädchen Statt.

— Sr. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig haben für das Messel-Denkmal in Triest einen Beitrag von 100 fl. angewiesen.

— Der Bericht über den katholischen Gesellen-Verein in Wien, welchen der Vereinsvorstand vor Kurzem veröffentlicht hat, weist höchst erfreuliche Resultate über die Verbreitung und Wirksamkeit desselben aus. Die Zahl der Gesellen, die dem Verein seit dessen Gründung bis Ende des Jahres 1857 beigetreten sind, betrug 4476 aus 124 Gewerben. Eine namhafte Anzahl aus diesen ist im Laufe der Jahre bereits in den Meisterstand übergetreten. Außer dem hiesigen Hauptverein und seiner Vereinsabtheilung in der Leopoldstadt bestehen gegenwärtig 37 Gesellenvereine im Kaiserstaate und mehrere andere sind so eben im Entstehen begriffen. Um den Sinn für Arbeitsfleiß und Sparsamkeit in den Gesellen zu pflegen, wurde mit Bewilligung der h. k. k. Statthalterei eine Sparkasse errichtet, wodurch den Mitgliedern des Vereines die Gelegenheit geboten ist, auch sehr kleine Geldersparnisse, von dem Betrag von 10 Kreuzern angefangen, für die Tage des Bedarfes fruchtbringend anzulegen. Darin war vom 1. April 1856 bis letzten Dezember 1857 die bedeutende Summe von 11,730 fl. von den Gesellen eingelegt worden und mit Ende Jänner dieses Jahres betrug die neue Einlage, ungeachtet der größeren Arbeitsnoth und der für die Sparkasseneinlagen nicht günstigen Faszingszeit etc., bereits wieder 662 fl.

— Die Segelfregatte „Bellona“ von 48 Kanonen, mit einer Equipage von 350 Mann, dient als Schulschiff für die Marine-Artillerie, welche sich mit Prüfung einer höchst sinnreichen Vorrichtung beschäftigt, vermöge welcher es möglich gemacht wird, mit sämtlichen Geschützen einer Breitseite ein Ziel zu beschießen, ohne daß die Vormeister dasselbe zu sehen nöthig haben. Die bisherigen Versuche mit diesem Apparate haben günstige Resultate ergeben; sollte es sich definitiv bewähren, so würde seine Anwendung in Seegefechten, bei denen schon nach den ersten Schüssen der Pulverrauch jede Aussicht aus der Batterie und somit das Zielen unmöglich macht, den großen Vortheil bieten, daß der Kommandant, der von der Kommandobrücke herab stets eine freiere Aussicht genießt, durch einfache Signale das Feuer seiner Geschütze mit Sicherheit auf mehrere Punkte leiten könnte, indem die Geschützbedienung mittelst des Apparates das Kommando mechanisch und gleichmäßig zu vollziehen im Stande sein würde.

### Deutschland.

Darmstadt, 20. April. Der großherzoglich hessische Oberleutnant von Plönies hat ein neues Kugelsystem für Gewehre erfunden und befand sich im vorigen Jahre in St. Petersburg, um seine Erfindung der russischen Militärbehörde mitzutheilen. Vordem hatte er dieselbe bereits der heimischen Behörde vorgelegt, die auf Grund umfassender Versuche jetzt beschlossen hat, das v. Plönies'sche Geschosssystem bei den hessischen Truppen einzuführen.

### Italienische Staaten.

Rom, 16. April. Der Verbrecher von Velletri, von dem neulich ein Abenteuer gemeldet wurde, nennt sich Vendetta; er wurde bereits hieher transport und hat zu erdulden, was die Gerechtigkeit über ihn entscheidet. Charakteristisch muß man es finden, daß der Bösewicht das entwundene Madonnabild in dem verborgenen Winkel hoch in Ehren hielt, so daß Tag und Nacht mehrere Wachskerzen vor demselben bran-

ten. Die böshast verleumdete Väter der Gesellschaft Jesu wurden mißhandelt. Der hochw. Rektor erhielt einen Stockschlag, der ihn wenigstens betäubt, wo nicht gar getödtet hätte, wenn nicht das Barett zum Theil als eine Schutzwehre gedient hätte. Die ehrwürdigen Ordensmänner lehren in ihr Haus zu Velletri nicht mehr zurück.

### Frankreich.

Paris, 21. April. Man hat in jüngster Zeit viel von der Thätigkeit gesprochen, welche die französische Marine neuestens entwickelt hat. Dieselbe ist in der That eine ganz außerordentliche, wie folgende Notizen beweisen mögen. Nach den letzten Ausweisen wird die französische Flotte schon im nächsten Jahr 150 Kriegsdampfschiffe zählen; dieselben sind alle Schraubenschiffe und Schnellfabrer. Sie zerfallen in Linienschiffe, Fregatten, Korvetten und Aviso's; die Segelschiffe; Raddampfer und die gemischten Schiffe, auch die Spezialkriegsfahrzeuge, als Kanonenboote, Transportschiffe, schwimmende Batterien und Bombarden sind nicht mitgezählt. Wir wollen glauben und hoffen, daß es sich um einen friedlichen Aufschwung handelt, der zur kaiserlichen Devise: „L'Empire c'est la paix“, paßt. Jetzt wird man allerdings leicht Kriegsgedanken an diese Thätigkeit knüpfen wollen. So behauptet man von gewisser Seite her steif und fest: der Artikel vom Herrn Renée rühre direkt vom Kaiser her, und dieser habe Befehl gegeben, daß man James Vertheidigungsrede im „Moniteur“ abdrucken lasse. Das ist Alles eitel Gerede. Man ist nicht unzufrieden darüber, daß das „Univers“ patriotische Gestimmungen an den Tag legt und die offiziellen Blätter können nicht nachsehen. Aber weder in Paris, noch in London denkt man an eine Entzweiung. Lord Cowley, der gestern wieder in London eingetroffen ist, wird seine Regierung über die hiesige Stimmung unterrichten können.

— Das Korps der Hundert-Garden wird in Zukunft aus zwei Kompagnien bestehen und von einem Obersten und einem Oberstleutnant befehligt werden. Es wird im Ganzen 221 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten und 179 Pferde zählen. 25 Reiter sind dem Korps als Ordonnanzen beigegeben.

Von den Individuen, welche in Folge des Attentates vom 14. Jänner verhaftet wurden, werden fünfzehn, unter der Anschuldigung der Theilnahme bei geheimen Gesellschaften, des Besizes von Waffen und Munition, vor dem Justizpolizei-Gerichte zu Paris erscheinen. Die Verhandlungen sollen am 22. d. M. beginnen und zwei oder drei Tage dauern. — Der Chätang'sche Putsch wird im nächsten Monate vor die Assisen des Saone- und Loire-Departements gelangen.

Paris, 22. April. Der „Moniteur“ enthält einen ausführlichen Bericht über die große topographische Arbeit, welche der Kaiser vor einigen Monaten befohlen hat. Es handelt sich um eine ausführliche Topographie von Gallien bis zum 5. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. „Die Riesen-Arbeiten der Römer“, heißt es in diesem Berichte, „welche Gallien zu einem zweiten Italien machten, haben 12 Jahrhunderte der Sorglosigkeit getrotzt, aber jedes Jahr verschwinden einige Spuren dieser Monumente unserer Geschichte, einige Ueberbleibsel der antiken Zivilisation; noch ein Jahrhundert, und in dem größten Theile von Frankreich wird von den Römerwerken nichts als einige Ueberlieferungen und Legenden und eine nicht unbedeutliche Anzahl von Ortsnamen übrig sein.“ Der Kaiser hat deshalb gründliche Untersuchungen über die Lokalitäten, über die betreffenden Stellen in den Schriftstellern, über die Lokal-Benennungen, Volksagen u. s. w., kurz, über alles, was zur Herstellung der Topographie der Römerzeit dienen kann, angeordnet. Die Arbeit ist im besten Gange, doch fordert der Minister des Unterrichts Jedem, der irgend eine Beihilfe bieten kann, auf, sich an dem patriotischen Unternehmen zu betheiligen.

Gestern fand in Bordeaux die Einweihung der Reiterstatue des Kaisers Statt. Mehr als 400 Dorfgemeinden hatten Vertreter zu dem Feste geschickt. Zu Ehren des Tages war die Börse geschlossen und alle Arbeit eingestellt.

Abermals starb ein Opfer des Attentates v. 14. Jänner. Der Garde de Paris Herion erlag gestern im Spital de Val-de-Grace, nach schmerzlichen Leiden, den an jenem Abende erhaltenen Wunden.

### Großbritannien.

— Simon Bernard erschien am 20. d. M. Nachmittag mit seinen Verteidigern vor dem Queens-Bench-Gerichtshofe, wo Lord Campbell den Vorsitz führte. Dieser erklärte, daß die über dem Genannten schwebende Anklage der Mitverschwörung, als bloßes Mesdemeanour, eine Freilassung gegen Bürgschaft gestatte und verlangte, daß der Angeklagte selbst sich mit 1000 Pf. St. und zwei Andere sich für ihn mit je 500 Pf. St. verbürgen. Dieß geschah. Die Bürgen sind ein Doktor der Medizin, Namens John Gyps und ein Mr. Peter Stewart aus Lancashire. Nach dem diese Prozedur, die nur wenige Minuten in Au-

spruch nahm, vorüber war, wurde Bernard freigelassen.

Parlaments-Verhandlungen vom 19. April. Oberhaus-Sitzung. Lord Wensleydale fragt, ob die Regierung beabsichtige, die auf Wegnahme des „Cagliari“ bezügliche Streitfrage dem richterlichen Ausschusse des geheimen Rathes vorzulegen.

Spanien.

Aus Madrid, 17. April, wird gemeldet: Oberst Beruogo befindet sich noch immer in demselben lebensgefährlichen Zustande wie bisher, doch haben die Aerzte wieder einige Hoffnung, ihn zu retten.

Mein Gatte, Abgeordneter der Nation und E. Majestät getreuer Unterthan, ist sterbend mir gebracht worden, seine edle Brust, von dem Dolche eines infamen Mordbuhlers durchbohrt, und dieser Mordbuhler ist derselbe Ribera, welcher vor Kurzem, nachdem er wegen eines ähnlichen Verbrechens verurtheilt worden, begnadigt ward, und es ist derselbe, der 1832 zur Polizei gehörte, der im folgenden Jahre aus seinem Gefängnisse, ich weiß nicht wie und warum, freigelassen wurde; Jedermann in Madrid weiß, daß dieser Mensch sich einst in O'Donnells Lager schlich und daß die öffentliche Meinung ihm schauerhafte Pläne zuschrieb, deren Ausführung der Himmel zum Glück nicht zuließ.

Tagsneuigkeiten.

Die „Gazette de Savoie“ enthält eine statistische Uebersicht der heiratsfähigen Töchter des Landes Savoyen; darnach beträgt die Anzahl derselben mindestens 33,000 und klagt der Statistiker, die heiratsfähigen Männer würden immer seltener.

Eine hübsche Anekdote wird von dem gegenwärtigen Marschall Grafen Castellane erzählt. Derselbe war im Jahre 1824 Oberst der Garde-Husaren und fand sich ein Mal veranlaßt, seine sämtlichen Offiziere wegen eines Verfehls in Arrest zu schicken.

Ueber Adolph Schlagintweit kamen jüngst vom indischen Gouvernement Depeschen an seine beiden Brüder (die zur Zeit von Sr. k. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar eingeladen wa-

ren), die sehr beunruhigende Nachrichten über ihn enthalten. Es heißt in den Depeschen: Die Nachrichten des 30. Jänner 1838 sind von Jewala Bahai, dem Minister des jetzigen Rajah von Kaschur (Ranvir Singh, Gulab Singh's Nachfolger); aus Lahore waren sie am 11. Februar abgegangen.

Eine furchtbare That, über deren Motive verschiedene Gerüchte verlauten, ereignete sich in Prag in der Nacht vom 20 auf den 21. d. Die Schwägerin eines Kaufmannes, die Schwester seiner vor Kurzem wegen einer Geistesverwirrung im Prager Irrenhause untergebrachten Gattin, welche dessen Hauswirtschaft leitete, klagte beim Abendtische über Kopfschmerzen.

Als Warnung, gegen den Herzog von Malakoff nicht allzu offenerzig zu sein, erzählt „Glasgow Daily Mail“ folgende Anekdote, deren Wahrheit das Blatt verbürgt: Als Marschall Soult von Louis Philippe als außerordentlicher Gesandter bei der Krönung der Königin Viktoria übergesandt war, besah er alle Arsenale und Kriegs-Etablissements.

Viel Theilnahme erregt, wie man der „Gerbelder Ztg.“ schreibt, in Berlin das Schicksal eines daselbst wohnhaften ausländischen Geistlichen, dessen Gattin, wie man sich erzählt, vor einiger Zeit auf der Straße von einem vorübergeführten rothkrankem Pferde zufällig angehupft wurde und bald darauf unter Symptomen erkrankte, die eine Ansteckung von der schrecklichen Krankheit außer Zweifel ließen.

Ward, einer der neuesten Reisenden auf der Halbinsel Sinai, erzählt — nach „Petermann's geographischen Mittheilungen“ — Folgendes über den merkwürdigen Glockenberg (Dschebl Rakus), der nordwestlich von der Stadt Tor oder Tur, dicht am ro-

then Meere, belegen ist und den Namen nach den musikalischen Klängen trägt, die man hier vernimmt. Der Weg dahin führte über einen sich weit erstreckenden Sandstreifen, auf einer Seite vom Meere, und auf der anderen durch ein steiles, meistens senkrecht Gehänge tertiären Sandsteines begrenzt, in welchem durch atmosphärische Einwirkung an Stellen, wo die Felsart von geringerem Zusammenhalte ist, lange Furchen entstanden waren.

Eine derselben, bis zum Gipfel des Berges reichend und etwa 15 Meter breit, erscheint als Böschung von gelbem glänzenden Sand; ihre Neigung betrug 40—50°. Gegen den Wind war diese Böschung geschützt zu beiden Seiten von mauerähnlich emporsteigenden Sandsteinparthien, die durch Zerfallen ihrer oberen Theile stets die Sandmassen vermehrten.

Aufmerksame Beobachtung ergab, daß dieses Phänomen stets mit einer Bewegung des Sandes verbunden war; erhob man beim Gehen den Fuß vom lockern Boden, so erzeugte der Sand, welcher augenblicklich die entstandene Vertiefung ausfüllte, Töne, wie die eben erwähnten; sie wurden am stärksten, als eine große Sandmasse sich bewegte.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. April. Ein von Renée gezeichneter Artikel des „Constitutionnel“ billigt die Einstellung des weiteren Verfahrens gegen Bernard, da seine Verurtheilung zu einigen Monaten Gefängniß, nachdem er von der, die Todesstrafe nach sich ziehenden Hauptanklage freigesprochen worden, bedeutungsvoll gewesen wäre.

Die Redaktion erklärt, daß aus Anlaß des Artikels über die Freisprechung Bernard's weder von einer Desavouirung noch von einer Verwarnung des Blattes die Rede gewesen sei; alle hierauf bezüglichen Gerüchte seien sonach völlig grundlos.

Genoa, 23. April. Der frühere Gerant der „Italia del Popolo“ de Negri ist wegen Beleidigung des Kaisers Napoleon zu dreimonatlichem Gefängnisse und 250 Franks Geldbuße verurtheilt worden.

Handels- und Geschäftsberichte.

Peñ, 21. April. (Geschäfts-Bericht der Zentrale der Kredit-Anstalt.) Weizen (ohne Aenderung) Banater 86 à 88 Pfund 2 fl. 46 kr. Tbeiß 83 à 87 Pfund 2 fl. 42 kr. Barzer 80 à 83 Pfd. 2 fl. 24 kr. Weizenburg 83 à 85 Pfund 2 fl. 43 kr. Roggen (deßgleichen) Neograder 78 à 80 Pfund 1 fl. 40 kr. Pesther 77 1/2 à 79 Pfund — fl. — kr. Gerste 63 à 68 7/10 Pfund 1 fl. 38 kr. Hafer (behaupet) 45 à 47 1/2 Pfund 1 fl. 16 kr. Mats 1855er 79 à 82 Pfd. — fl. — kr. 1856er 80 à 82 Pfd. 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 24 kr. Hirse 2 fl. Sizolen 3 fl. 25 kr. Mehl (ohne Abgeber) 6 1/2 fl. Rübböl (preishaltend) rohes 24 fl. Herbst-Lieferung 26 1/2 fl. geboten, 26 3/4 fl. gefordert, raffiniertes 25 1/2 fl. Mehl-Lieferung effektive Lieferung 1 fl. 38 kr. Honig weiß geläuteter 24 fl. Wachs feinstes Rosenauer 104 fl. Weinstein natural weißer 28 fl., rother 26 fl. Schweinfette ohne Faß 30 1/2 fl. Zwetschken transit 8 1/2 fl. Spiritus mit Faß — fr., ohne Faß 22 fr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur nach Reaum., Wind, Witterung, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. Rows for April 24, 25, and 26.

